

Vorurteile? Ich doch nicht!

Unsere Fensterplatzautorin hielt sich für völlig offen – fast gänzlich frei von Vorurteilen. Aber: Ein Bube aus einem fernen Land hat ihr die Augen geöffnet und sie etwas anderes gelehrt. Lesen Sie, wie Marion Sontheim in die Falle tappte, welche Schlüsse sie zog und welche Fragen geblieben sind.

Unlängst musste ich zwei Jungen von der Warteliste für frei werdende Spielgruppenplätze einteilen. Ein Platz war in einer sehr ruhigen, «einfachen» Gruppe frei geworden, der andere in einer sehr lebhaften, die zeitweise schwer zu führen war. Einer der Buben war Schweizer, der andere nicht.

Unerfüllte Erwartungen

Völlig selbstverständlich teilte ich das Migrantenkind in die ruhige, das Schweizer Kind in die lebhaftere Gruppe ein. Nun wäre es ein Leichtes, zu behaupten, mein Hintergedanke sei gewesen, ich könnte mich in der ruhigen Gruppe besser auf die Bedürfnisse des Migrantenkindes konzentrieren – aber so war es leider nicht. Auch wenn ich das nie so formuliert hätte: Ich ging von der Erwartung aus, der Junge aus dem fernen Land sei lauter, wäre schwieriger zu führen und würde bei meinen «wilderen Kerlen» mehr Konflikte verursachen als der Junge aus der Schweiz. Aber weit gefehlt, das Gegenteil trat ein: Der Bube mit dem exotischen Namen und dem dunklen Teint wurde mein Lehrmeister. Sanft, kooperativ und leise machte er mich auf Vorurteile in mir aufmerksam, von denen ich selbst nicht einmal wusste, dass es sie gibt.

Ungelöste Fragen

Ich denke seither öfter darüber nach, wie es die Wahrnehmung beeinflusst, wenn wir Schwierigkeiten schon am Klang des Namens erahnen. Auch darüber, wie viel Anpassung tatsächlich nötig ist, um ein wertvoller Teil einer Gesellschaft zu sein. Oft höre ich: «Wir erwarten von den Menschen, die hier leben, doch nur, dass sie unsere Grundwerte teilen.» Gut, aber welche Grundwerte? Meine? Deine?



Illustration: forfoliade | Foto: zvg

Marion Sontheim
ist Mutter von zwei Söhnen
und leitet seit Jahren die Spiel-
gruppe Bärenhöhle in Bottighofen. Da-
rüber hinaus ist sie als Familienbeglei-
terin, in der Elternbildung und
in der Aus- und Weiterbildung
von Fachpersonen tätig.

Die des Nachbarn? Bin ich tatsächlich bei allen Mitmenschen gleich empfindlich, wenn mir etwas «gegen den Strich geht»? Oder ist die Empörung doch ein bisschen forscher, wenn versteckte Vorurteile und Erwartungen bestätigt werden? Viel zu selten lernt man in Weiterbildungen, seine Erwartungen, Vorurteile und schlechten Erfahrungen in einem Kästchen zu versorgen, um sich immer wieder leer zu machen für die Menschenkinder, die einem in der Spielgruppe begegnen.

Unsinnige Wege?

Auf der Suche nach meinem Weg, Migrantenkinder in der Spielgruppe zu begleiten und zu integrieren, besuchte ich einige Integrationsspielgruppen. Alle Leiterinnen waren weitergebildet und perfekt eingerichtet, um Kinder beim Spracherwerb und beim Vertrautwerden mit der hiesigen Kultur zu unterstützen. Ich war überrascht, dass diese Gruppen überwiegend, manchmal sogar ausschliesslich, von anderssprachigen Kindern besucht werden.

Ich beobachte in meiner Gegend den Trend, Migrantenkinder in die Sprachförderspielgruppe zu stecken und die Schweizer Kinder gemeinsam mit den Deutschen in die «normale». Was auch immer die Beweggründe dafür sein mögen, mir gibt das zu denken, und ich frage mich, ob dadurch nicht die wichtigste Chance für Migrantenkinder in der Spielgruppe verloren geht. Nämlich Sprache, Kultur und Gepflogenheiten innerhalb der Gruppe zu erleben und Freundschaften mit Schweizer Kindern zu schliessen. Schon Albert Einstein gab zu bedenken: «Lernen ist Erfahrung, alles andere ist einfach nur Information.»